

Inhalt

Geschichten von Paddington	7
Bitte kümmert euch um den kleinen Bären	9
Paddington in der Badewanne	24
Abenteuer auf der Rolltreppe	41
Paddington kauft ein	58
Paddington malt	75
Im Theater	91
Abenteuer am Meer	107
Ein Zaubertrick	122
Das Familienfoto	138
Ein kleiner Bär »ohne Beschäftigung«	157
Mr Browns Riesenkürbis	176
Von Raketen und einer Superstroh puppe	197
Winter ist es, wenn es schneit	218
Ochsenauge und Wäscheleine	239
Die Weihnachtsfeier	260

Paddington hilft, wo er kann	279
Eine abenteuerliche Bootsfahrt	281
Zum Ersten ... zum Zweiten ... zum Dritten!	302
Für große und kleine Bastler	320
Paddington im Kino	340
Ein Ungeheuer in der Küche	358
Wäschewaschen ist nicht leicht	374
Der Sommer-Geburtstag	393
Ein großer Plan	413
Paddington geht zur Bank	433
Der Reisepass	450
Paddington als Helfer in der Not	466
Das Volksfest	482
Paddington und der Admiral	503
Paddington als Rennfahrer	522

Michael Bond

Geschichten von Paddington

Aus dem Englischen von
Brigitte von Mechow, Peter Kent und Käthe Recheis

Mit Bildern von Peggy Fortnum





Bitte kümmert euch um den kleinen Bären

Paddington heißt ein großer Bahnhof in London. Eines Tages haben dort Mr und Mrs Brown einen kleinen Bären gefunden. Darum hat der kleine Bär einen so merkwürdigen Namen. Er heißt wie der Bahnhof, in dem er gefunden worden ist. Und das kam so:

Eigentlich wollten Mr und Mrs Brown Judy, ihre kleine Tochter, abholen. Sie kam aus dem Internat nach Hause, weil sie Ferien hatte. Es war ein heißer Sommertag. Auf dem Bahnhof wimmelte es von Leuten, die ans Meer fahren. Lokomotiven piffen, Lautsprecher plärr-

ten und Gepäckträger rannten hin und her, einer stieß den andern. Mr Brown musste fast schreien, damit seine Frau ihn verstehen konnte.

»Ein Bär? Hier im Bahnhof Paddington?« Mrs Brown sah ihren Mann verwundert an. »Erzähl doch keinen Unsinn, Henry! Wo soll da ein Bär herkommen?«

Mr Brown rückte die Brille zurecht.

»Aber da ist ein Bär! Ich habe ihn ganz deutlich gesehen. Dort hinter den Postsäcken sitzt er. Er trägt einen komischen Hut.«

Mr Brown packte seine Frau am Arm und drängte sich mit ihr durch die Menschenmenge.

»Hab ich's dir nicht gesagt!«, rief er triumphierend und deutete in eine dunkle Ecke.

Wirklich, dort im Dunkeln saß etwas Pelziges auf einem Koffer. Ein kleiner Zettel baumelte ihm am Hals. Der Koffer war alt und zerbeult und auf der einen Seite stand in großen Buchstaben: GUTE REISE!

»Du meine Güte, Henry!«, rief Mrs Brown. »Das ist wirklich ein Bär!« Sie schaute noch einmal ganz genau hin.

Nein, sie hatten sich nicht getäuscht, da saß ein richtiger Bär. Sein Fell war braun und ziemlich schmutzig. Auf dem Kopf trug er einen alten Hut mit breitem Rand, genauso wie Mr Brown es beschrieben hatte.

Unter dem großen Hut guckten zwei braune Kugelaugen hervor.

Der kleine Bär stand plötzlich auf und lüftete den Hut.

»Guten Tag«, sagte er leise, aber doch sehr deutlich.

»Guten Tag ...«, sagte Mr Brown verblüfft.

Der kleine Bär sah Mr und Mrs Brown an und fragte: »Kann ich Ihnen helfen?«

Da wusste Mr Brown nicht mehr, was er sagen sollte. »Ja ... nein«, stotterte er. »Wirklich, eigentlich wollte ich dich fragen, ob *wir* dir helfen können.«

Mrs Brown beugte sich zu ihm: »Bist du aber ein kleiner Bär!«

Der Bär deutete auf seine Brust: »Dafür bin ich ein ganz besonderer Bär. Selbst in meiner Heimat gibt es nur ganz wenige, die so sind wie ich.«

»Woher kommst du denn?«, fragte Mrs Brown.

Der kleine Bär schaute sich erst vorsichtig um und sagte dann: »Ich komme aus Peru, aber niemand weiß, dass ich hier bin. Ich bin nämlich ein blinder Passagier.«

»Ein blinder Passagier!« Mr Brown dämpfte seine Stimme. Er hatte das Gefühl, hinter ihm stehe ein Polizist mit einem dicken Notizbuch und einem Bleistift in der Hand, um alles aufzuschreiben.

»Ja«, sagte der kleine Bär, »ich habe mich auf einem



großen Schiff versteckt. Und jetzt bin ich hier.« Er sah ganz traurig aus. »Ich habe immer bei meiner Tante Lucy gewohnt. Aber sie musste in ein Heim für alte Bären.«

»Herrje!«, sagte Mrs Brown. »Aber du bist doch nicht mutterseelenallein von Peru nach London gefahren?«

Paddington schnüffelte. »Tante Lucy wünschte sich immer, dass ich auswandern würde, wenn ich alt genug wäre. Deshalb brachte sie mir auch Englisch bei.«

»Und was hast du auf dem Schiff gegessen?«, fragte Mr Brown.

Da bückte sich der kleine Bär. Mit einem Schlüssel, den er an einer Schnur um den Hals trug, öffnete er seinen Koffer. Ein Marmeladenglas lag darin, es war beinahe leer. »Marmelade hab ich gegessen. Ich hab Marmelade fürs Leben gern. Und im Rettungsboot hab ich geschlafen.«

»Und wohin willst du jetzt gehen?«, fragte Mr Brown. »Du kannst doch nicht einfach hier im Bahnhof Paddington sitzen.«

Der kleine Bär beugte sich über den Koffer. Nun konnte Mrs Brown lesen, was auf dem Zettel stand:

BITTE KÜMMERT EUCH UM DEN KLEINEN BÄREN!

»Henry«, sagte Mrs Brown, »was sollen wir bloß tun? Wir können doch den kleinen Bären nicht einfach im Bahnhof Paddington sitzen lassen. Stell dir vor, was ihm hier zustoßen könnte. Wollen wir ihn nicht nach Hause nehmen, nur für ein paar Tage?«

»Einen Bären!« Mr Brown schüttelte den Kopf. »Nein, Mary, das geht wirklich nicht! Ein Bär bei uns zu Hause, mitten in London! Und was soll er essen und trinken, und wo soll ein Bär schlafen, spielen und in die Schule gehen ...?«

»Ach, du mit deinen Umständen!«, sagte Mrs Brown und blickte freundlich auf den kleinen Bären. »Schau doch, wie lieb er ist, Henry. Er wäre ein guter Spielkamerad für Judy und Jonathan. Nur für kurze Zeit, Henry. Was werden die Kinder sagen, wenn sie erfahren, dass wir einen kleinen Bären mutterseelenallein im Bahnhof Paddington zurückgelassen haben?«

»Ja«, meinte Mr Brown schließlich. »Du hast recht, aber vielleicht ist es verboten, Bären nach Hause zu nehmen, wer weiß?« Dann wandte er sich an den kleinen Bären: »Würdest du gerne mit uns nach Hause kommen? Natürlich nur, wenn du nichts anderes vorhast?«

Da sprang der Bär vom Koffer auf und verlor vor Freude fast seinen Hut. »Oh, fein! Schrecklich gern!



Ich weiß ja nicht, wohin ich sonst gehen soll. Alle Leute haben es hier so eilig.«

»Gut«, sagte Mrs Brown rasch, ehe ihr Mann seine Meinung ändern konnte, »du kommst mit uns und kannst zum Frühstück Marmelade essen, so viel du willst, und ...«, sie überlegte, was Bären sonst noch gerne essen, »... und sonntags Honig.«

Da erschrak der kleine Bär.

»Kostet das sehr viel?«, fragte er.

»Wenn wir dich mitnehmen, gehörst du einfach zur Familie, nicht wahr, Henry?«

»Zur Familie ...?«, stotterte Mr Brown, aber dann sagte er zum kleinen Bären:

»Wenn du schon mit uns nach Hause kommst, dann musst du auch wissen, wie wir heißen. Ich bin Mr Brown und das ist meine Frau.«

Der kleine Bär lüftete wieder den Hut und murmelte: »Ich habe leider keinen richtigen Namen, nur einen peruanischen. Den kann niemand aussprechen.«

»Dann geben wir dir einen neuen Namen«, meinte Mrs Brown. »Es muss aber ein ganz besonders feiner Name sein.« Und während sie das sagte, pfiff eine große Lokomotive und stieß runde, weiße Dampfwolken in die Luft.

»Ich weiß was!«, rief Mrs Brown. »Wir haben dich

hier im Bahnhof Paddington gefunden, warum sollst du nicht Paddington heißen?«

Der kleine Bär schaute Mrs Brown mit großen Augen an: »Paddington, Paddington ...«, murmelte er vor sich hin, »das ist aber ein sehr, sehr langer Name.«

»Gewiss, ein langer Name«, meinte Mr Brown, »aber dafür ist es ein ganz besonderer Name. Ja, Paddington gefällt mir auch.«

Mrs Brown sah plötzlich ganz aufgeregt um sich: »Jetzt hätten wir beinahe Judy vergessen! Ich muss mich beeilen. Und du bist sicher durstig, Paddington. Geh mit meinem Mann! Er bestellt dir in der Bahnhofsgaststätte eine große Tasse Tee.«

Paddington leckte sich die Lippen.

»Hab ich einen Durst!«, brummelte er. Und schon packte er seinen Koffer und zog seinen Hut tief in die Stirn.

»Also, Henry, pass gut auf den kleinen Bären auf!«, rief Mrs Brown. »Und nimm ihm bitte den Zettel ab. Sonst sieht er wie ein Paket aus.«

Die Gaststätte war voller Leute. Aber ganz hinten entdeckte Mr Brown noch einen freien Tisch. Wenn Paddington sich auf den Stuhl stellte, konnte er gerade noch seine Pfoten auf den Tisch legen. Während Mr

Brown den Tee holen ging, schaute sich Paddington im Saal um. Als er alle Leute essen sah, bekam er plötzlich Hunger. Sein Magen knurrte.

Auf dem Tisch lag noch ein halb angebissenes Stück Kuchen. Aber als Paddington gerade danach greifen wollte, kam eine Kellnerin und räumte den Tisch ab. Fort war der Kuchen! Doch da kam schon Mr Brown.

»So, Paddington«, sagte er und stellte zwei dampfende Teetassen auf den Tisch. Er hatte auch einen Teller mit Kuchen mitgebracht.

Paddingtons Augen glänzten, als er den Kuchen sah. »Vielen, vielen Dank«, sagte er und starrte bekümmert auf die Teetasse. Für einen kleinen Bären ist es nämlich sehr schwer, aus einer Tasse zu trinken. Mr Brown überlegte.

»Vielleicht ist es besser, wenn ich dir den Tee in die Untertasse gieße. Das ist zwar nicht fein, aber anders kannst du ja nicht trinken.«

Der kleine Bär nahm seinen Hut ab und legte ihn ordentlich auf den Tisch. Mr Brown goss vorsichtig den heißen Tee in die Untertasse. Paddington betrachtete sehnsüchtig die Kuchenstücke. Eines war mit einer rosaroten Creme gefüllt.

»Iss nur!«, sagte Mr Brown. »Hier gibt es eben nichts mit Marmelade.«



Aber das schien dem kleinen Bären nichts auszumachen.

»Bin ich froh, dass ich aus Peru weggegangen bin«, brummte er und zog zufrieden den Kuchenteller an sich. »Darf man beim Essen auf dem Tisch sitzen?«, fragte Paddington dann. Und bevor Mr Brown antworten konnte, saß der kleine Bär schon auf dem Tisch und legte seine Pfote auf ein Kuchenstück. Bald klebte der halbe Kuchen in Paddingtons Barthaaren.

Da stießen sich die Leute an den umliegenden Tischen an; sie lachten und zeigten mit Fingern auf den kleinen Bären.

Hätte ich nur keinen Kuchen mit rosaroter Creme ausgesucht, dachte Mr Brown, aber er verstand eben gar nichts von kleinen Bären. So rührte er in seiner Teetasse und schaute zum Fenster hinaus und tat so, als



wäre es das Selbstverständlichste der Welt, dass kleine Bären im Bahnhof Paddington Tee tranken und Kuchen aßen.

»Henry!«

Das war die Stimme seiner Frau. »Henry, um Himmels willen, was machst du da mit Paddington! Er ist ja von unten bis oben mit Creme verschmiert.«

Mr Brown betrachtete den kleinen Bären. »Er war so hungrig«, murmelte er.

»Siehst du, Judy, was geschieht, wenn man deinen Vater nur fünf Minuten allein lässt!«, sagte Mrs Brown.

Aber Judy schaute ganz entzückt auf den kleinen, braunen Bären.

»Oh, Papa, darf er wirklich mit uns nach Hause kommen?« Sie klatschte in die Hände.

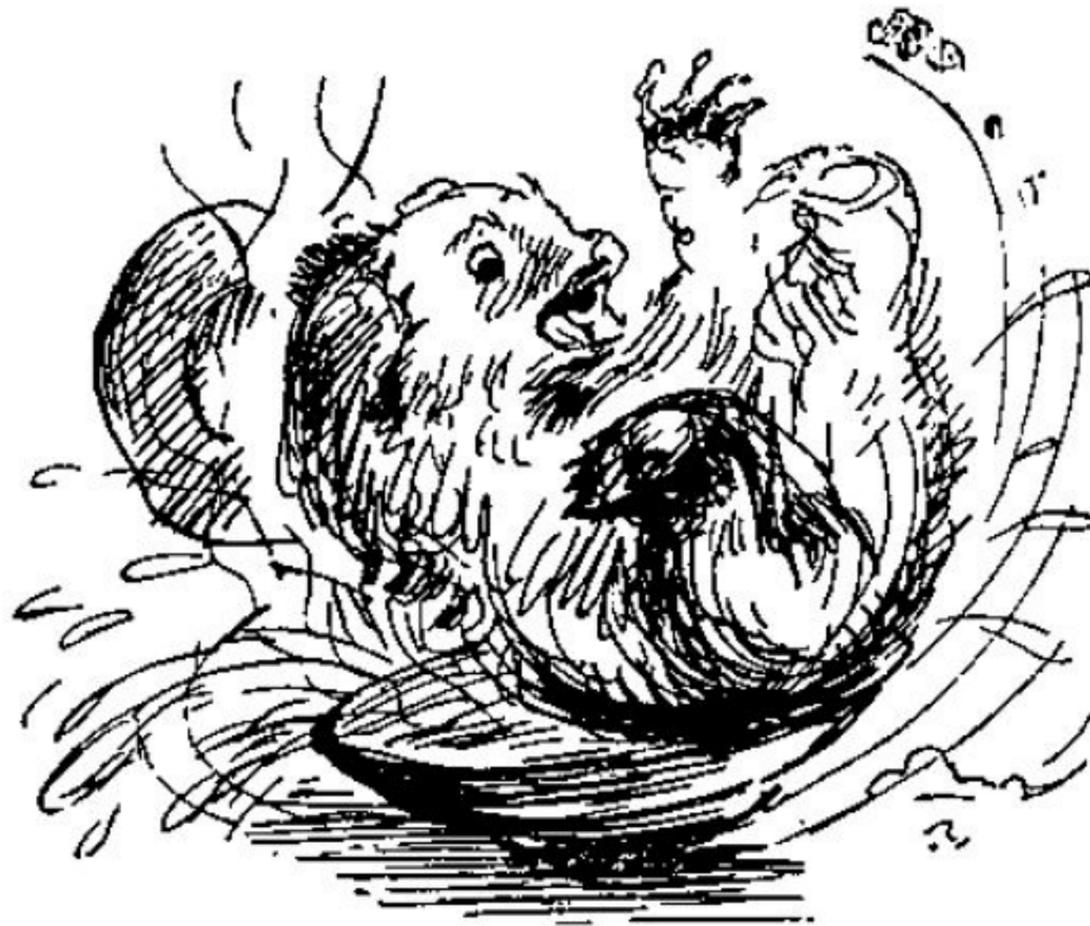
»Wenn er nicht davonläuft, darf er bei uns bleiben«, sagte Mrs Brown.

»Wir müssen jemanden finden, der gut auf ihn aufpasst. Papa kann das nicht. Schau dir bloß den kleinen Bären an!«

Paddington war ganz mit Kuchenessen beschäftigt und hatte Mrs Brown und Judy noch gar nicht bemerkt. Plötzlich sah er auf und sah Mrs Brown und ein Mädchen mit lachenden, blauen Augen und langen,

blonden Haaren vor sich stehen. Er wollte aufspringen, rutschte aber auf der glatten Tischplatte aus. Zuerst glaubte er, dass sich der ganze Saal um ihn drehe, aber dann merkte er, dass er sich selbst wie ein Kreisel drehte. Er warf beide Pfoten in die Luft. Und ehe ihn jemand festhalten konnte, landete er mit seinem Hinterteil in Mr Browns Teetasse. Schneller, als er sich gesetzt hatte, stand er wieder auf, denn der Tee war heiß. Da musste Judy so lachen, dass ihr Tränen aus den Augen liefen.

»Oh, Mama, ist der aber komisch!«



Der kleine Bär fand das alles gar nicht so komisch. Einen Augenblick lang stand er noch mit dem einen Fuß in Mr Browns Teetasse und mit dem anderen auf dem Tisch. Sein Gesicht war mit der rosaroten Creme verschmiert und an seinem linken Ohr klebte eine große, schwarze Rosine.

»Wie kann man mit einem einzigen Stück Kuchen so viel Unfug anrichten?«, rief Mrs Brown und schüttelte den Kopf.

Mr Brown hustete verlegen. Eine Kellnerin blickte ihn streng an. Die Leute lachten.

»Ich glaube, es ist besser, wenn wir gehen«, murmelte er. »Ich rufe ein Taxi.« Er nahm Judys Mantel, packte ihren Koffer und fort war er. Der kleine Bär hopste vorsichtig vom Tisch auf den Stuhl und dann auf den Boden. Ein letztes Mal blickte er auf die Kuchenreste oben auf dem Tisch.

Judy nahm ihn bei der Pfote.

»Komm, jetzt fahren wir nach Hause! Dort kannst du dich in der Badewanne waschen. Und später erzählst du mir von Peru. Sicher hast du viele Abenteuer erlebt.«

»Ja«, brummte Paddington, »mir passiert immer etwas.«

Als sie die Gaststätte verließen, stand Mr Brown bereits draußen beim Taxi und wartete. Der Fahrer runzelte die Stirn, als er den kleinen Bären sah.

»Bären kosten zwei Schilling extra. Schmutzige Bären drei Schilling!«

»Er kann doch nichts dafür, dass er schmutzig ist!«, sagte Judy. »Er hatte gerade einen Unfall.«

Der Taxifahrer zwinkerte dem Mädchen zu: »Na gut, soll er hineinspringen. Aber pass auf, dass mir das Bärenvieh nichts schmutzig macht! Grad heute Morgen habe ich den Wagen geputzt.«

Die Browns setzten sich ins Taxi. Judy saß mit ihren Eltern hinten, Paddington durfte neben dem Fahrer auf dem Polstersitz stehen. Sonst hätte er nicht hinaussehen können.

Die Sonne schien hell. Als sie an einer Bushaltestelle vorbeifuhren, winkte Paddington den wartenden Leuten zu. Ein alter Herr lüftete den Hut, weil er kurzsichtig war. Alle Leute waren so nett und freundlich! Und was es alles zu sehen gab! Menschen, Autos, große, rote Busse. Alles war ganz anders als in Peru. Mit einem Auge starrte der kleine Bär auf die Straße, mit dem andern beobachtete er im Rückspiegel Mr und Mrs Brown und das Mädchen. Mr Brown war dick und trug eine Brille. Mrs Brown war auch nicht dünn.



Als der kleine Bär so still dasaß, nachdachte und sich freute, mit Mr und Mrs Brown und Judy nach Hause fahren zu dürfen, rief der Fahrer: »Was haben Sie gesagt? Wohin wollen Sie?«

Mr Brown beugte sich zum Fahrer: »Windsor-Park 32.«

»Versteh nichts!«, schrie der Fahrer.

Da tippte ihm Paddington auf die Schulter und brummte: »Windsor-Park 32.«

Der Taxifahrer zuckte zusammen und wäre um ein Haar in einen Bus hineingefahren.

»Creme!«, rief er wütend und blickte auf seinen Ärmel. »Auf meiner neuen Lederjacke!«

Judy kicherte, und Mr Brown blickte auf die Zähluhr, als würde sie nun gleich um zwei Schilling steigen.

»Entschuldigung!«, sagte der kleine Bär und versuchte, mit den Pfoten die Creme von der Lederjacke wegzuwischen. Aber da kamen zur rosaroten Creme noch schwarze, klebrige Rosinen hinzu.

Noch nie hatte Paddington so zornige Augen gesehen. Gott sei Dank muss der Fahrer mit beiden Händen das Steuerrad festhalten, dachte er.

Zur Entschuldigung lüftete er seinen Hut. Aber der Fahrer hatte für Höflichkeit keinen Sinn. Auch für kleine Bären nicht; er lächelte nicht einmal.

»Herrje«, rief Mrs Brown, »wenn wir zu Hause sind, muss Paddington sofort in die Badewanne.«

Als der kleine Bär das hörte, wurde es ihm ganz ungemütlich. Mit dem Waschen war das so eine Sache. Zudem fand er es schade, dass die süße, rosarote Creme abgewaschen werden sollte.

Doch bevor Paddington richtig darüber nachgedacht hatte, hielt das Taxi an. Die Browns stiegen aus. Der kleine Bär nahm seinen Koffer und folgte Judy. Sie stiegen eine steile Treppe hinauf, bis sie vor einer großen, grünen Tür standen.

»So, und jetzt lernst du Mrs Bird kennen«, sagte Judy. »Mrs Bird besorgt uns den Haushalt. Sie ist manchmal ein bisschen grimmig und schimpft oft, aber sie meint es gar nicht so. Sie wird dich sicher gernhaben.«

Die Beine des kleinen Bären begannen zu zittern. Ängstlich sah er sich nach Mr und Mrs Brown um, aber die sprachen noch immer mit dem Taxifahrer. Da hörte Paddington plötzlich Schritte hinter der grünen Tür.

»Bestimmt werde ich Mrs Bird gernhaben«, stotterte er aufgeregt und sah zu dem blitzblank polierten Briefschlitz hinauf. »Aber ob sie kleine Bären mag?«



Paddington in der Badewanne

Mrs Bird stand unter der Türe.

»Ach, du liebe Zeit!«, rief sie und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Bist du schon da, Judy? Ich bin gerade beim Abwaschen.«

»Ja, ich bin schon da!«, lachte Judy und trat dann zur Seite.

Mrs Birds Augen wurden plötzlich kugelrund. Sie starrte den kleinen Bären an. »Mein Gott! Was hast du denn da mitgebracht?«, rief sie erschrocken.

»Das ist Paddington«, sagte Judy vergnügt. »Wir haben ihn im Bahnhof hinter den Postsäcken gefunden.«



Der kleine Bär lüftete seinen Hut.

»Das ist ja ein Bär!«, rief Mrs Bird ängstlich und trat einen Schritt zurück.

»Er tut nichts. Paddington will bei uns bleiben. Er ist aus Peru hergekommen. Hier kennt er keinen Menschen, niemanden, zu dem er gehen könnte.«

»Bei uns bleiben! Ein Bär!« Mrs Bird schlug wieder die Hände überm Kopf zusammen. »Wie lange will er denn bei uns bleiben?«

Judy fing an zu stottern und sah sich Hilfe suchend um. »Ich weiß nicht ... Das hängt ganz ... ganz von den Umständen ab.«

»Du meine Güte!«, rief Mrs Bird bestürzt. »So etwas!« Sie sah Paddington an.

»Wenn er schon einmal da ist, dann soll er meinetwegen hereinkommen«, brummte sie dann.

»Schönen Dank«, sagte der kleine Bär. »Ich glaube, man wünscht allgemein, dass ich mich waschen soll. Ich hatte nämlich einen Unfall mit einem Kuchen.«

»Einen Unfall mit einem Kuchen? Du bist einfach schmutzig!« Mrs Bird hielt die Türe ganz weit offen. »Pass auf, dass du mir den Teppich nicht schmutzig machst! Ich habe ihn heute früh ausgeklopft.«

Judy nahm den kleinen Bären bei der Pfote. Sie strahlte über das ganze Gesicht.

»Ich glaube, sie mag dich«, flüsterte sie Paddington zu.

Der nickte: »Genauso wie meine alte, brummige Tante!«

Mrs Bird drehte sich um. »Was hast du gesagt?«

»Ich ... ich ...«, stotterte Paddington erschrocken und brachte kein Wort hervor.

»Woher kommst du? Aus Peru?«

»Ja, aus Peru«, sagte Paddington.

Mrs Bird machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Peru ...«, murmelte sie vor sich hin, »Peru ... dann magst du sicher Marmelade.«

»Siehst du«, jubelte Judy, »hab ich's dir nicht gesagt, sie mag dich wirklich!«

»Seltsam, Mrs Bird weiß sogar, dass Leute aus Peru Marmelade mögen«, murmelte Paddington, als sich die Tür hinter der Haushälterin geschlossen hatte.

»Mrs Bird weiß eben alles«, sagte Judy. »Aber jetzt komm, ich will dir dein Zimmer zeigen! Als ich noch ganz klein war, war es mein Zimmer. An den Wänden hängen lauter Bärenbilder. Es wird dir sicher gefallen.«

Judy lief die Treppe hinauf und der kleine Bär blieb ihr dicht auf den Fersen. Er bemühte sich, ganz nahe am Geländer zu gehen, damit der schöne, rote Teppich nicht schmutzig würde.

»Hier ist das Badezimmer«, sagte Judy, »und hier wohnt Jonathan, mein Bruder. Du wirst ihn bald kennen lernen. Und das hier ist Mamas und Papas Zimmer.« Sie lief noch ein Stück weit den Gang entlang: »Und hier ist dein Zimmer.«

Paddington fiel vor Staunen fast um, als er das Zimmer betrat. Ein so großes Bett! Und gegenüber stand ein Schrank mit einem hohen Spiegel.

»In diese Kommode kannst du deine Sachen legen«, sagte Judy.

Paddington sah die große Schublade an und dann seinen kleinen Koffer.

»Ich hab nicht viel. Das ist so, wenn man klein ist. Niemand glaubt, dass man auch gerne etwas Eigenes haben möchte.«

»Dann müssen wir eben ein paar Sachen kaufen«, schlug Judy vor. »Mama wird dich zum Einkaufen mitnehmen.« Schon kniete sie vor der Kommode.

»Komm, ich helfe dir beim Auspacken!«

Paddington fummelte an seinem Köfferchen herum.

»Ich glaub nicht, dass es viel zu helfen gibt«, brummte er kleinlaut. »Es ist nur ein Marmeladenglas darin und das ist halb leer.«

Er öffnete den Koffer und Judy schaute hinein. »Ein Foto! Zeig her!«, rief sie.



Paddington zog ein zerknittertes Foto unter dem Marmeladenglas hervor. »Das da ist Tante Lucy.«

»Die sieht nett aus!«, sagte Judy. Als sie sah, dass in dem kleinen Koffer wirklich nichts anderes war als das Marmeladenglas und das Foto und dass der kleine Bär deswegen ganz traurig war, nahm sie ihn bei der Pfote und sagte: »Komm, Paddington, jetzt darfst du in die Badewanne! Und dann kommst du sauber gewaschen zu uns hinunter.«

Im Badezimmer zeigte sie ihm alles.

»Aus diesen beiden Hähnen kommt Wasser; aus dem rechten Hahn mit dem roten Knopf heißes Wasser und aus dem linken Hahn mit dem schwarzen Knopf kaltes Wasser. Seife ist auch da und ein großes Handtuch. Und dort liegt eine Bürste. Damit kannst du dir den Rücken schrubben.«

»Ziemlich schwierig ist das alles«, murmelte der kleine Bär. »Wäre es nicht besser, wenn ich mich in eine Regenpfütze oder so etwas Ähnliches setze?«

»Lieber nicht!«, lachte Judy. »Und vergiss nicht, die Ohren zu waschen! Die sind ganz schwarz.«

»Die Ohren kleiner Bären sind eben schwarz, die müssen schwarz sein«, sagte Paddington, aber schon hatte Judy die Badezimmertür geschlossen und Paddington war allein. Er kletterte auf einen Stuhl und schaute

zuerst einmal zum Fenster hinaus. Unten lag ein riesiger Garten mit einem Teich und vielen Bäumen.

Da kann man herumklettern, dachte der kleine Bär. Aber es war sicher auch lustig, in einem Haus zu wohnen. Er schaute und dachte nach, bis das Fenster von seinem Atem ganz undurchsichtig wurde. Da versuchte er, mit der Pfote seinen neuen Namen auf die Fensterscheibe zu schreiben: Paddington. Er seufzte, sprang vom Stuhl und kletterte auf den Waschtisch. Von hier aus konnte er sich im Spiegel betrachten.

Nein, fein sah er nicht aus. Und Paddington war gewiss ein schöner Name. Sicher gab es auf der ganzen Welt keinen einzigen kleinen Bären, der Paddington hieß.

Währenddessen saß die Familie Brown unten im Wohnzimmer. Man sprach über den kleinen Bären. Judy war es, die zuerst vorgeschlagen hatte, Paddington für immer zu behalten. Ihr Bruder Jonathan war sofort damit einverstanden und auch Mrs Brown. Jonathan hatte zwar den kleinen Bären noch nicht gesehen, aber allein der Gedanke, einen kleinen Bären zu Hause zu haben, genügte ihm, um zuzustimmen.

»Henry«, sagte Mrs Brown, »wir können den kleinen Bären unmöglich wieder fortschicken.«

Mr Brown seufzte. Er wusste nur zu gut, dass er gegen den Willen von Judy, Jonathan und seiner Frau nicht ankam. Er selbst mochte den kleinen Bären auch und im Geheimen dachte er genauso wie seine Frau und die Kinder. Aber was würden die Nachbarn sagen, wenn sie erfuhren, dass bei der Familie Brown ein Bär wohnte?

»Ich glaube, es ist besser, wenn wir zuerst bei der Polizei anfragen, ob man einen Bären im Haus haben darf.«

»Warum denn nicht?«, fragte Jonathan. »Wir sollten besser niemandem etwas von Paddington sagen, sonst sperrt man ihn noch ein, weil er aus Peru fortgelaufen ist.«

Mrs Brown legte ihr Strickzeug weg.

»Ich glaube, Jonathan hat recht. Bei der Polizei muss man immer vorsichtig sein.«

Mr Brown wiegte den Kopf hin und her.

»Ja«, sagte er schließlich, »aber wie steht es mit dem Taschengeld? Ich weiß gar nicht, wie viel Taschengeld ein Bär bekommt.«

»Geben wir ihm doch genau gleich viel wie den Kindern«, schlug Mrs Brown vor.

Mr Brown zündete sich langsam die Pfeife an, ehe er weitersprach.

»Gut, gut«, sagte er, »aber jetzt müsst ihr noch Mrs Bird fragen!«

»Frag sie doch selber! Schließlich bist du es gewesen, der Paddington im Bahnhof entdeckt hat.«

Mr Brown hustete verlegen. Ein bisschen fürchtete er sich vor Mrs Bird. Er war nicht sicher, wie sie einen solchen Vorschlag aufnehmen würde.

Er wollte gerade sagen, man müsse noch etwas zuwarten, als sich die Tür öffnete und Mrs Bird mit der Teekanne hereinkam.

»Mrs Bird ..., wir haben gerade ...«

Aber Mr Brown kam nicht weiter. Mrs Bird blickte in die erwartungsvollen Gesichter und lächelte.

»Ich glaube, Mr Brown, Sie wollten mir mitteilen, dass die Familie Brown beschlossen hat, den kleinen Bären hierzubehalten, oder?«

»Ja, dürfen wir?«, riefen Judy und Jonathan. »Bitte, bitte, sagen Sie doch etwas! Paddington ist bestimmt sehr lieb.«

Mrs Bird stellte zuerst einmal die Teekanne ab, rüusperte sich und meinte dann: »Mit dem Liebsein ist das so eine Sache. Davon haben gewisse Leute«, – und dabei sah sie auf Jonathan und Judy –, »ganz seltsame Vorstellungen. Aber ich glaube, dass der kleine Bär sich Mühe gibt.«



»Dann haben Sie also nichts dagegen, Mrs Bird, wenn wir den kleinen Bären ...«

Mrs Bird unterbrach Mr Brown.

»Nein, was sollte ich dagegen haben? Paddington ist ein süßer, kleiner Bär. Das wird ganz lustig, einen kleinen Bären im Hause zu haben.«

Als Mrs Bird in die Küche hinausging, sagte Mrs Brown erstaunt: »Wer hätte das gedacht?«

»Ich glaube, das kommt nur daher, weil Paddington vor Mrs Bird seinen Hut gezogen hat«, sagte Judy.

»Mrs Bird mag höfliche Leute.«

Mrs Brown nahm ihr Strickzeug wieder auf. »Ich denke, jemand sollte Tante Lucy schreiben. Sicher wird sie glücklich sein, wenn sie weiß, dass es ihrem kleinen Bären gut geht.« Sie wandte sich an Judy. »Du und Jonathan könntet eigentlich den Brief schreiben.«

»Ja, aber wo ist denn Paddington die ganze Zeit?«, fragte Mr Brown. »Ist er noch in seinem Zimmer?«

»Oh, alles in Ordnung. Paddington ist in der Badewanne«, sagte Judy.

»In der Badewanne«, rief Mrs Brown erschrocken. »Er ist doch viel zu klein für die große Badewanne.«

»Reg dich nicht auf!«, sagte Mr Brown. »Das ist vielleicht der schönste Augenblick seines Lebens.«

Mr Brown hatte gar nicht danebengeraten.

Gerade in diesem Augenblick saß Paddington mitten im Badezimmer und malte mit der Rasiercreme von Mr Brown eine Landkarte von Südamerika auf den Fußboden. Er liebte Geographie über alles. Tante Lucy war eine sehr kluge alte Bärenfrau, die dem kleinen Bären viel beigebracht hatte. So kannte Paddington viele Länder. Und weil es eine große Reise um die halbe Welt gewesen war, brauchte er fast den ganzen Badezimmerboden für seine Karte und den Inhalt der ganzen Tube. Mit dem letzten Rest versuchte er zuletzt noch, PADDINGTON zu schreiben. Alles sah großartig aus.

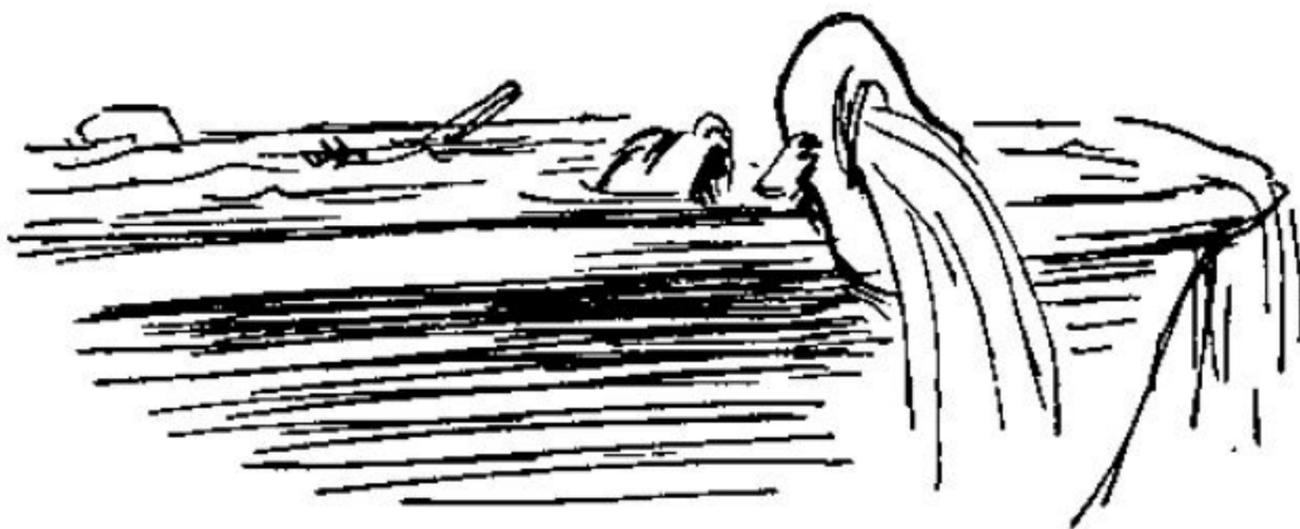
Erst als warmes Wasser auf seine Nase tropfte, merkte er, dass die Wanne voll war und das Wasser über den Rand lief. Seufzend kletterte Paddington auf den Rand der Wanne, schloss beide Augen, hielt sich mit einer Pfote die Nase zu und sprang ins Wasser.



Au! Das Wasser war heiß und seifig! Und die Wanne war viel tiefer, als er gedacht hatte. Er musste sich fast auf die Zehenspitzen stellen, um mit der Nase über dem Wasser zu bleiben.

Paddington erschrak. In eine Badewanne hineinzukommen ist eines, aber wieder hinauszuklettern, das ist etwas ganz anderes, erst recht, wenn einem das Wasser bis zur Nase reicht und die Wände von der Seife ganz glitschig sind. Nicht einmal die Wasserhähne konnte Paddington finden. Er rief: »Hilfe!«, zuerst ganz leise und dann immer lauter: »Hilfe, Hilfe!«

Aber niemand kam. Plötzlich fiel dem kleinen Bären etwas ein. Wie gut, dass er noch immer seinen Hut aufhatte. Er packte ihn mit beiden Pfoten und begann, Wasser aus der Badewanne zu schöpfen. Zwar hatte der Hut mehrere Löcher, weil er schon so alt war und schon seinem Onkel gehört hatte, aber es ging doch ganz gut mit dem Wasserschöpfen.



»Komisch!«, rief unten Mr Brown plötzlich und rieb sich den Kopf. Auf seiner Zeitung war ein großer Wasserfleck. »Woher nur das Wasser kommt?«

»Unsinn, Henry! Wo soll da Wasser herkommen?«, fragte Mrs Brown und strickte fleißig weiter, ohne auch nur aufzusehen. Mr Brown murmelte etwas vor sich hin und vertiefte sich wieder in seine Zeitung. Er wusste ganz genau, dass es irgendwoher getropft hatte. Aber er wusste auch, dass es zwecklos war, darüber zu streiten. Misstrauisch sah er zu den Kindern hinüber, aber die waren eifrig mit dem Brief an Tante Lucy beschäftigt.

»Wie viel kostet eigentlich ein Brief nach Peru?«, fragte Jonathan. Mr Brown wollte gerade antworten, als ein zweiter Tropfen von der Decke mitten auf den Tisch fiel, ein ganz großer Tropfen.

»So was!«, rief Judy und sah zur Decke, wo sich ein riesiger, feuchter Fleck ausbreitete, genau dort, wo das Badezimmer lag.

»Wo wollt ihr denn hin, Kinder?«, fragte Mrs Brown.

»Ach, nur rasch nachsehen, was Paddington im Badezimmer macht«, sagte Judy und schob ihren Bruder zur Tür hinaus.

»Bist du verrückt?«, schimpfte Jonathan. »Was ist denn los?«



»Paddington!«, keuchte Judy. »Wir müssen ihm helfen!«

Sie rannten die Treppe hinauf. Sie rannten den Flur entlang und stürzten ins Badezimmer. Vor lauter Dampf konnten sie zuerst gar nichts sehen. Aber dann blieb den Kindern das Wort im Halse stecken.

»Oh, Paddington!«, konnte Judy gerade noch sagen, und schon beugte sie sich über die Badewanne und zog mit Jonathans Hilfe den kleinen Bären heraus.

»Oh, Paddington! Gottlob ist dir nichts passiert!«

Aber dann sahen sie sich entsetzt im Badezimmer um. Der kleine Bär saß in einer Wasserlache und brummte: »Welch ein Glück, dass ich beim Baden meinen Hut aufhatte!«

»Aber warum hast du denn nicht einfach den Stöpsel herausgezogen?«, rief Judy.

Der patschnasse Bär stotterte: »Da...daran habe ich gar nicht gedacht.«

Jonathan konnte sich am Badezimmer nicht sattsehen: »Toll! Einfach toll! Was der in so kurzer Zeit alles angestellt hat, das habe ich nie fertiggebracht.«

Paddington stand auf und blickte sich um. Der ganze Boden war mit weißem Rasierschaum bedeckt, aber die schöne Landkarte von Südamerika war verschwunden.

»Es sieht ein bisschen unordentlich aus«, gab der

kleine Bär zu. »Ich weiß gar nicht, wie das alles gekommen ist.«

Judy stellte den kleinen Bären auf die Füße und wickelte ihn in ein Handtuch. »Unordentlich? Das gibt eine Menge Arbeit, Paddington, bevor wir hinuntergehen! Ich weiß nicht, was geschieht, wenn Mrs Bird das zu sehen bekommt.«



»Aber ich weiß es!«, rief Jonathan. »Mir hat sie es schon öfter angedroht.«

Judy begann, den Boden aufzuwischen.

»Trockne dich nur selber gut ab, Paddington«, sagte sie, »sonst bekommst du Schnupfen.«

Der kleine Bär fuhr sich mit dem Badetuch übers Fell.



Als er sich im Spiegel anschaute, meinte er: »Wirklich, ich bin schon ein kleines bisschen sauberer geworden. Ich sehe mir fast gar nicht mehr ähnlich.«

Ja, Paddington war wirklich viel sauberer geworden. Sein Fell schimmerte hellbraun, nicht mehr so dunkel. Paddington sah aus wie eine neue Bürste. Seine Nase glänzte und an seinen Ohren war keine Spur von Marmelade oder Creme zu sehen.

Paddington sah so sauber aus, dass alle im Wohnzimmer so taten, als würden sie ihn nicht wiedererkennen.

»Der Lieferanteneingang ist dort drüben«, sagte Mr Brown hinter seiner Zeitung hervor.

Mrs Brown ließ ihr Strickzeug sinken und sah ihn ganz fremd an: »Ich glaube, Sie haben sich im Haus geirrt. Hier ist Nummer 32 und nicht Nummer 34.«

Auch Jonathan und Judy taten so, als sei Paddingtons Besuch ein Missverständnis.

Paddington wollte schon ärgerlich werden, als alle in lautes Gelächter ausbrachen und riefen: »Nein! Wie schön du aussiehst, wie fein du dich gemacht hast!«

Sie machten ihm ganz nahe am Kamin in einem kleinen Lehnstuhl Platz und Mrs Bird brachte eine große Teekanne und Butterbrote.

Nachdem sich alle gemütlich zurechtgesetzt hatten, sagte Mr Brown: »Und jetzt erzähl uns ein bisschen

von dir und vor allem, wie du von Peru nach England gekommen bist!«

Paddington machte es sich im Lehnstuhl bequem. Dann fuhr er sich mit der Zunge über den Bart, wo noch ein kleiner Butterrest klebte, legte die Vorderpfoten über den Bauch und streckte die Hinterpfoten gegen das Feuer.

Er hatte es gern, wenn ihm jemand zuhörte, besonders wenn es so schön warm und alles so gemütlich war.



»Ich bin im dunkelsten Peru aufgewachsen«, begann er, »bei Tante Lucy. Sie lebt in Lima in einem Haus für alte Bären.« Paddington musste fest nachdenken, und er schloss die Augen, weil Bären so besser denken können.

